

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Gohndorf, Adlik, Bernsdorf, Adsdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Mendorf, Ortmannsdorf, Mülsen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurn, Niedermülsen, Rabfchnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 188.

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

68. Jahrgang. Freitag, den 15. August

Haupt-Intentionsorgan im Amtsgerichtsbezirk

1913

Das Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtagen, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg., Einzelhefte 10 Pfg., Bestellungen nehmen außer der Expedition in Kitzschke, Dörmanns Straße Nr. 6b, alle Zeitungsverleger, Postämter, sowie die Austräger entgegen. Für den Druck des Blattes sind die Druckkosten des Grundpreises mit 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen mit 15 Pfg., berechnet. Kleinanzeigen 30 Pfg. Im amtlichen Teile kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Fernsprechkosten sind mit 7 Pfg. zu berechnen. Inseraten-Annahme täglich bis 10 Uhr, nachmittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: T a g e b l a t t.

Stadtmuseum

Vormittags 1/11—1/2 Uhr mittags jeden Sonntag geöffnet.

Die Stadtbibliothek Lichtenstein

ist geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr, Mittwoch von 12—1 Uhr.

Das Wichtigste.

- Der Kaiser wohnte am Mittwoch einer Truppenübung auf dem „Großen Sande“ bei Mainz und dann der Enthüllung des Denkmals des „Jägers aus Kurpfalz“ bei.
- Vor Beginn der gestrigen Sitzung des 15. Handwerks- und Gewerbetagungsversammlungs in Halle starb der Vorsitzende Hofschlossermeister Perzel am Herzschlag.
- Die Werftarbeiter in Stettin, Hamburg und Kiel haben die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen.
- Die Demobilisierung der Balkanstaaten hat begonnen. In türkischen Kreisen besteht weiter der feste Wille, Adrianopel zu behaupten.
- Russland soll Bulgarien versprochen haben, dafür zu sorgen, daß es Adrianopel, Kawaia, Kotschana und Radowiza erhalte.
- Die Abwanderung der Griechen und Muselmanen aus Thrazien ist allgemein, sie wollen nicht unter bulgarische Herrschaft.
- Gegen den Gouverneur des Staats Newgorod, Sulzer, wurde wegen Betrugs und Meineids Anklage erhoben.
- Umweit Schanghai haben die Regierungstruppen 1500 chinesische Aufständische in die Flucht geschlagen. Die Wajung-Forts sind übergeben worden.

Deutschland und die Revisionsfrage.

Ein Teil der österreichisch-ungarischen Presse kann sich noch nicht darüber beruhigen, daß Deutschland der Forderung nach einer Revision des Bukarester Friedens keinen Gesichtsdruck abzugewinnen vermag. Der Versicherung, daß Graf Berchtold dieses Verlangen mit allen Mitteln betreiben werde, sucht man bald in Wien, bald in Budapest durch Mitteilungen nachdruck zu versehen, denen zufolge seine Haltung in Berlin auf Unterstützung rechnen dürfe. Um in dieser Beziehung keine schädlichen Illusionen aufkommen zu lassen, wird in einer Berliner Drahtmeldung der „Adriatischen Zeitung“ folgendes festgestellt:

Köln. Die „Adriatische Zeitung“ meldet anscheinend halbamtlich aus Berlin: Nach Budapest sollen aus Berlin Meldungen gelangt sein, wonach in Berliner amtlichen Kreisen der Widerstand gegen die Revisionspolitik gewissermaßen zurückgetreten sei. Dieser Ausdruck ist irreführend. Deutschland kämpft in der Frage der Ueberprüfung nicht gegen andere Mächte, aber es nimmt an den europäischen Versuchen zur Aenderung des Bukarester Vertrags nicht teil und verhindert dadurch ein europäisches Vorgehen gegen das mühevoll zustande gebrachte Friedenswerk. Deutschland beteiligt sich nur an solchen Erörterungen der Mächte, die dazu dienen, dem Vertrag die Zustimmung Europas zu sichern. Eine Gegnerschaft gegen Bulgarien, dem man eine bessere Ausnutzung seiner glänzenden Siege gegönnt hätte, ist hierbei nicht im Spiele. Wie die Dinge aber jetzt liegen, lassen sich die bulgarischen Wünsche ohne neue Friedensgefährdung nicht verwirklichen. Der Tagesbefehl König Ferdinands, worin am Schluß ein Zukunftsrieg in Aussicht gestellt wird, nimmt Monastir, Dohrida, Dibra, Perlepe, Saloniki und Serres sowie andere Gebiete als bulgarisch in Anspruch. Damit ist der Weg bezeichnet, wie eine Aenderung des Bukarester Vertrages ausfallen müßte, die Bulgarien zufriedenstellen und einer künftigen Erneuerung des Kampfes gegen Serbien für immer vorbeugen sollte. Wenn auch über den Umfang der von einzelnen Mächten beabsichtigten Aenderungen noch nichts bekannt ist, so läßt sich angesichts des Tagesbefehls des König Ferdinand schon jetzt fest-

stellen, daß solche Bemühungen zu einer endgültigen Ausöhnung Bulgariens mit dem Friedensvertrag nicht hinreichen würden.

Daß diese klare und völlig loyale Haltung unserer Regierung im deutschen Volke gebilligt wird, unterliegt gar keinem Zweifel. Bulgarien hat früher, als es im Kriegsglück war, auf die Rückschlüsse Europas nicht gehört und kann deshalb jetzt, da die Dinge sich anders gewendet haben, nicht verlangen, daß die Mächte den Siegern in den Arm fallen. Die Balkanstaaten haben den Anspruch erhoben, mündig zu sein und über ihre Geschicke selbständig zu befinden. Dieser Standpunkt muß respektiert, er muß dann aber auch von ihnen in allen Fällen festgehalten werden. Ob Kawaia griechisch oder bulgarisch wird, bildet für keine europäische Großmacht eine Lebensfrage, wohl aber sind alle gleichmäßig daran interessiert, daß endlich wieder geordnete Verhältnisse auf dem Balkan einkehren. Auch in Russland ist man jetzt von der Absicht einer Revision des Bukarester Vertrages zurückgekommen. Wenigstens wird in einer Note der „Agence Havas“ über die gegensätzliche Haltung der russischen und der französischen Regierung in der Kawaia-Frage ausdrücklich betont, daß die Frage der Revision bereits negativ entschieden sei. Darnach wird auch Oesterreich-Ungarn sich mit den vollendeten Tatsachen abfinden können.

Dazu liegen noch folgende Depeschen vor: Paris. In einer Depesche des „Temps“ wird mitgeteilt, daß Russland angesichts der Forderung Oesterreichs, die eine Revision der im Bukarester Vertrage stehenden Grenzlinien verlangt, es durchgesetzt habe, auf sein Revisionsverlangen endgültig zu verzichten. Wien. Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wird aus Petersburg telegraphiert: Das Telegramm Kaiser Wilhelms an König Carol wird hier als Beweis für die Ablehnung der Revision durch Deutschland beurteilt. Ebenso ist man überzeugt, daß England auf dem gleichen Standpunkt steht. Nachdem auch Frankreich entgegenkommen neuerlich ungewiß ist, wird an dem Zustandekommen der Revision sehr stark gezweifelt, zumal die Petersburger Regierung nicht geneigt ist, in eine Gesamtprüfung des Bukarester Vertrages einzutreten, sondern sich vielmehr auf die Kawaiafrage beschränken will.

Die Lage ist ernst.

Konstantinopel. Von diplomatischer Seite erfährt der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“, daß der bulgarische Delegierte Ratschewitsch am Dienstag mehrere Botschafter besuchte, um festzustellen, welchen Eindruck die Antwort an die Mächte gemacht hat. Einige Botschafter erklärten, falls Bulgarien der Türkei neue Vorschläge zu einer friedlichen Lösung der Adrianopel-Frage machen wolle, tue große Eile not, andere dagegen deuteten einen neuen energischen Schritt der Mächte an. Die Lage gilt in diplomatischen Kreisen als ernst und verwickelt.

August Bebel tot!

Aus Zürich traf gestern nachmittag, wie schon kurz berichtet, die Meldung ein, daß August Bebel, der Führer der deutschen Sozialdemokratie, plötzlich verstorben ist. Bebel, der schon seit langen Jahren an einem Herzleiden litt, stand im 74. Lebensjahre, er war das älteste Reichstagsmitglied der sozialdemokratischen Partei und das drittälteste Mitglied des Reichstages. Der greise Parlamentarier wurde in den letzten Jahren von schweren Unglücksfällen getroffen. Vor zwei Jahren erschütterte ihn der Tod seiner Gattin, die ein Leben lang treu in Freud und Leid zu

ihm gestanden, und im vorigen Jahre starb sein Schwiegersohn, der Züricher Bakteriologe Dr. Simon an einer Blutvergiftung, die er sich bei Ausübung seines Berufes zuzog. Die Gattin des Gelehrten und Tochter August Bebel's brach körperlich und seelisch fast zusammen und all diese Aufregungen zermürbten auch die Widerstandsfähigkeit Bebel's. Nun ist der alte Kämpfer, der auch unserem Reichstagswahlkreis einst längere Jahre vertrat, tot! Die Leiche wird in Zürich eingeschifft werden. Nach einem Beschlusse des sozialdemokratischen Parteivorstandes wird dieser vollzählig bei der Beisetzung Bebel's in Zürich vertreten sein.



Bebel's Tod bedeutet für seine Partei in der parlamentarischen Provinz kaum mehr einen Verlust, nachdem er bereits schon seit Jahr und Tag von der politischen Arena zurückgetreten war und auch im Reichstage fast nie mehr das Wort ergriff. Eines jedoch verlor seine Partei an ihm, was ihr auch keine Zukunft wiedergeben kann: den letzten großen Vertreter der kämpfenden Sozialdemokratie, ja vielleicht den größten von der alten Garde und den Träger eines Ansehens und einer Volksermächtigung in den Kreisen der Genossen, wie sie keiner der übrigen, weder Viehnecht noch Zinger, gehabt hat. Aber dieser Ruhm wird nicht mit ihm ins Grab sinken, sondern ihn überdauern und einen Heroenkultus entfesseln, wie ihn die Sozialdemokratie noch nicht erlebt hat. Um seiner Namen werden sich die Genossen nach seinem Tode scharen, wie sie sich um ihn geschart haben, als er noch lebte. Von ihrem Standpunkt haben die Sozialdemokraten durchaus recht, wenn sie in ihm den größten Vertreter ihrer Partei verehren. Denn die Bedeutung, die die Sozialdemokratie heute erlangt hat, verdankt sie zum allergrößten Teil ihrem Bebel, der neben einer gewaltigen agitatorischen Begabung und großer Verehrbarkeit und Arbeitskraft jenen Feuertüchler besaß und in den Diensten der sozialdemokratischen Sache stellte, ohne den große Erfolge nicht möglich sind.

Char. Ueber das Ableben August Bebel's wird weiter aus Pasing, wo er zur Zeit weilte, gemeldet: Noch Dienstag abend machte Bebel bis 10 Uhr einen Spaziergang, ohne nachher besondere Müdigkeit zu verspüren. Seine einzige Sorge war, daß er mit dem 3. Bande seiner Lebenserinnerungen noch fertig war. Nur diese Angst deutete daraufhin, daß er sein Ende fühlte. Schmerzlos ist er in der Nacht verstorben. Man wurde sein Hinscheiden erst gewahr, als man ihn tot in seinem Bette fand.